Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 12

Artikel: Völkerkundemuseum München - und unser Landesmuseum?
Autor: S.N. / P.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-86447

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beinton ist mit einem strahlenden Blau, einem naturhaften Grün, einem glänzenden Braunschwarz zusammengeordnet. Die erzählungsfrohen, anschaulichen Motive erscheinen in eingeritzten braunen Konturen oder in lebhafter flächiger Kontrastwirkung. Es sind dies bemerkenswerte Versuche, die hochgesteigerte keramische Technik auch durch wirklich neuzeitliche, erfindungsreiche Malerei zu beleben. *E. Br.*

Kunstmuseum Winterthur: «Der Kreis»

In der Kunstgeschichte des Spätmittelalters sind «Oberrhein» und «Bodensee» feste Regionalbegriffe; heute vermag kaum noch der etwas vage Ausdruck «Alemannisch» Schweizerisches und Süddeutsches zu verbinden. Im Museum zeigte die «Vereinigung der Maler und Bildhauer am Bodensee», die den Titel «Der Kreis» trägt, Werke von 21 Künstlern. Zum Glück war es keine Schau von Bodenseemotiven. Der weitgespannte «Kreis» umfasst Maler von St. Gallen *(A. Wanner)* und von Pforzheim (der bekannte Rheinmaler *Adolf Hildenbrand)*, Künstler wie den immer wieder prachtvoll unbefangenen Bauernmaler *Adolf Dietrich* (Berlingen), dessen winterliches Uferbild von erstaunlicher Intensität ist, und den raffinierten Könner *Hans Purrmann* (Langenargen), der exquisite Aquarelle aus dem Südtirol ausstellte. Bekannt ist die lebhaft erzählende Farbigkeit von *Heinrich Herzig* (Rheineck), die sorgfältige Landschaftsmalerei von *Ernst E. Schlatter* (Uttwil). Der Vorarlberger *Oswald Baer*, der ernsthaft strebende *Dr. Kurt Badt* (Ludwigshafen), sowie die beiden Bregenzer *Albert Baechtold*, der als Bildhauer grosse stilisierte Reliefs ausstellte, und *Rudolf Wacker*, ein minutiös realistischer Maler, seien ebenfalls genannt. Die Ausstellung konnte unmöglich zu einer geschlossenen Wirkung gebracht werden. *ebr.*

Das neue Brahms-Denkmal in Thun

von Bildhauer *Hermann Hubacher*, Zürich. Dieses schöne Bronze-Denkmal einer Lauschenden ist in Zusammenarbeit mit Architekt *Wipf* (Thun) in den neuen städtischen Quaianlagen im Garten des einstigen Brahmshauses errichtet und mit Festlichkeiten am 23. und 24. September 1933 eingeweiht worden. Wir geben die Abbildung lediglich als Hinweis, eine ausführlichere Wiedergabe dieses schönen Denkmals wird im «Werk» folgen, sobald bessere Photographien vorliegen. *Red.*

Völkerkundemuseum München — und unser Landesmuseum?

Unter ausdrücklicher Anerkennung seiner grossen Verdienste um das Münchner Völkerkundemuseum wurde dessen Leiter, Professor Dr. Lucian Scherman, nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt. Wenige Jahre vor dem Kriege übernahm Scherman als Nachfolger von Max Buchner die ethnographischen Sammlungen, deren Grundstock die schon zu Ludwigs I. Zeiten erworbene sehr wertvolle Brasilien-Sammlung Spix und Martius und die Ausbeute des französischen Naturforschers Lamarepiquot aus In-

Vollautomatische Oelfeuerungen System "Cat"
Tankanlagen für alle Flüssigkeiten
Garagemaschinen
nur durch die
SATAM AG. Zürich, Badenerstr. 130 Tel. 39226

dien bildeten. Der von Scherman eifrig betriebene, von der Regierung schliesslich bewilligte Museumsneubau wurde durch den Kriegsausbruch vereitelt. So teilten Schermans Reformpläne das Schicksal mit denen Tschudis für die Münchner Gemäldegalerien. Erst 1925/26 konnten die Sammlungen eine würdige, ja eine 1929 auf der Londoner Museumskonferenz als beispielhaft bezeichnete Aufstellung finden in dem seltsam gotisierenden Bau an der Maximiliansstrasse, in dem zuerst das bayerische Nationalmuseum und dann bis zur Vollendung seiner eigenen Bauten provisorisch das «Deutsche Museum» untergebracht waren.

Scherman sicherte sich beim Neubau seiner Sammlung der Mitarbeit des durch seine Tätigkeit in der bayerischen Postbauverwaltung bekannt gewordenen Mitarbeiters Vorhoelzers, *Walther Schmidt* und weiter von Professor *L. Segmiller*. Die Anordnung erfolgt nach dem geographischen Prinzip und ist in seiner klaren, die Erfordernisse einer Lehrsammlung mit einer die künstlerischen Qualitäten hervorhebenden Darbietung aufs glücklichste vereinigenden Durchgestaltung in Europa einzigartig. Auch verstand er es, durch regelmässig veranstaltete Führungen und Vortragsabende (in Verbindung mit der Gesellschaft der Freunde asiatischer Kultur) sowie durch Sonderausstellungen sein Museum zu aktivieren. Auf diese Sonderausstellungen ist schon mehrfach im «Werk» hingewiesen worden (Ausstellung ostasiatischer Malerei, Ausstellung afrikanischer Plastik aus der Sammlung Han Coray u. a.). Man möchte hoffen, dass das Museum auch unter einer neuen Leitung im Sinne seines Schöpfers lebendig weitergeführt wird und der gegenwärtig übermächtige Drang nach Veränderungen und kulturellen Neugründungen sich nicht am ungeeigneten Objekt versuche. *S. N.*

Und unser Landesmuseum in Zürich — ?

Dieser Bericht zeigt, was sich durch guten Geschmack auch aus Sammlungen machen lässt, die dem allgemeinen Empfinden eher ferner stehen. Was liesse sich erst aus den Schätzen unseres Landesmuseums machen, wenn man sich die Mühe nähme, sie durch geschicktere Aufstellung, durch Führungen berufener Fachleute, durch Magazinierung des Unwesentlichen und durch wechselnde Ausstellungen über typologische oder regionale Stoffgruppen auch den nicht nur antiquarisch eingestellten Menschen der Gegenwart interessant zu machen! Aber in dieser Hinsicht geschieht Nichts, Nichts, Nichts. In seiner jetzigen Form ist dieses Museum eine tote Anhäufung toter Dinge, und der Geschmack reicht nicht einmal so weit, die Gegenstände wenigstens sauber für sich zu präsentieren. Von allen Seiten mengt sich das totgeborene Ornament einer unsäglichen Stilarchitektur unter die echten Altertümer; die Architektur verdirbt die Maßstäbe und jedes Gefühl fürs Echte: es gibt keine ärgere Degradierung für Altertümer als ihre Vermischung mit Fälschungen, und auf das läuft auch die Unterbringung in dieser Architektur hinaus.

Hierin liegt kein Tadel an die Adresse des Architekten von damals: das Museum ist so gebaut worden, wie man damals baute und war in seiner Art gut. Inzwischen hat aber doch wohl jedermann, einschliesslich den intelligenteren Heimatschutzfreunden, den Irrtum dieser Architektur eingesehen und es wäre an der Zeit, durch eine Aufstellung nach neueren Gesichtspunkten, durch Verkleidung oder sonst Beseitigung von störendem falschem Ornament wenigstens im Innern zu retten, was noch gerettet werden kann. Aber daran scheint niemand zu denken. Ganz im Gegenteil werden bei den durch den Wegzug der Gewerbeschule nötig gewordenen Umbauten munter und für teueres Geld neue Säulen mit reich ornamentierten Kapitälen aufgestellt, man setzt den ganzen üblen Stilzauber fort, wie wenn die letzten 30 Jahre nichts passiert wäre! Man baut eine Architektur als art pour l'art im Luftleeren, die dem Zweck des Gebäudes widerspricht und die Sammlungen, die darin aufgestellt werden sollen, schädigt. *p. m.*

Münchner Ausstellungen

I. Spitzweg

Seit langem zog keine Kunstausstellung in München das Publikum so sehr an, wie die Spitzweg-Ausstellung der Galerie Heinemann. Die Ausstellung war förmlich überrannt. Dieser Zustrom galt natürlich mehr dem humorvoll schnurrigen Anekdotenerzähler als dem Künstler, der mit wenigen das Privileg geniesst, durch das Gegenständliche seiner Kunst populär und doch ein echter Künstler zu sein. Man darf Spitzweg einen genialen Spiessbürger nennen und mit dieser Definition in ihm den Meister loben. Ein gut Teil seiner Grösse liegt in seiner Bescheidenheit. Es lebte in ihm eine Sehnsucht nach der weiteren Welt. So brach er 1851 von dem kleinstädtischen München auf nach Paris. Er bewunderte Delacroix' Genie, aber liess sich nicht zu genialischen Gesten verführen, sondern übernahm von dem Grösseren wie von Diaz nur koloristische Anregungen und Vorteile technischer Art. Vielleicht wäre die Begegnung mit der französischen Kunst für den Münchner Apothekerlehrling und Malerautodidakten in früheren Jahren fruchtbarer gewesen, als er noch nicht so in das humorvolle Behagen an drollig gefühlvoller Bildergeschichte, in die romantische Spielfreude mit jener frommen Selbstbescheidung, in der so viel Weisheit wie